
Mai / Juni 2014

Mitten durch das grüne Herz Frankreichs

Eine Radltour von Dijon nach Saumur

„Schön waren sie, diese auf der Loire verlebten Tage, und jeder Tag schien noch schöner zu sein als sein Vorgänger. Da waren die prächtigen Städtebilder des Loirebeckens; Gien mit seinem festungsartigen, auf hohen Terrassen gelagerten Schloss, Sully mit seinen mächtigen Rundbastionen, Château-Neuf-sur-Loire und Jargeau. Schon aus weiter Ferne sahen sie die wuchtigen Türme der Kathedrale von Orleans, und dann mussten sie unauffällig an der ausgedehnten Flussfront der alten Stadt entlang gleiten und besonders bei den nicht leicht zu passierenden Brücken aufpassen. Orleans war kaum ihren Blicken entschwunden, als sie bereits Beaugency erreichten mit seiner endlosen Pfeilerbrücke und dem seltsamen kantigen Turm. Blau, golden und grün schimmerte der Fluss. Das bisher steinige Ufer machte gelblich-leuchtenden Sandstreifen Platz. Grün und kristallklar war das Wasser. Hornblowers Augen schwelgten in diesen aufeinander abgestimmten grünen Tönungen der Weiden, der Weinberge, der jungen Getreidefelder und der Wiesen...“

Cecil Scott Forester muss das Loiretal bereist haben, sonst hätte er wohl die abenteuerliche Flucht seines Romanhelden Horatio Hornblower aus der Gefangenschaft nicht so realistisch beschreiben können. Stelle ich mir jedenfalls mal vor. Ausserdem stelle ich mir immer wieder mal gerne vor, wie wir selber durch Frankreichs grünes Zentrum reisen. Nicht mit dem Boot, wie es in Foresters Roman geschieht (obwohl das auch seinen Reiz hätte), aber doch auch mit der eigenen Muskelkraft, nach unserer Façon auf zwei Rädern eben. Und da neben dem Loiretal noch ein paar andere Ideen und Vorstellungen mit hinein spielen, startet die diesem Bericht zugrunde liegende Unternehmung schon in Dijon, der Hauptstadt des Burgunds. Mit dabei natürlich unsere Falträder, die beiden Birdies, die sich auf den letzten drei Radreisen so gut bewährt haben. Diesen Komfort, jedweden Zug nehmen zu können, will man irgendwann einfach nicht mehr missen.

Da ich schon ein paar Mal gefragt worden bin, wo man denn so in Frankreich übernachten kann, und wie wir das handhaben, werde ich diesmal auch unsere Unterkünfte bei den Tageskapiteln anführen, falls jemand auf derselben Route unterwegs ist und einen ähnlichen Reisestil pflegt. Generell ist man mit dem Logis-de-France-Handbuch gut beraten. Das kann man entweder bestellen oder schon im Web nach Unterkünften suchen. In den Hotels, die zu diesem Verband gehören, liegen diese

Verzeichnisse auch gratis aus. Auf dem Routenabschnitt entlang der Loire haben wir das Unterkunftsverzeichnis des BIKELINE-Führers „Loire-Radweg“ genutzt. Und so manches Juwel findet sich oft ganz zufällig und unverhofft am Wegesrand.

Freitag, 23.5.2014. Von Dijon nach Beaune (51 Km)

So einfach kann's gehen: Man legt den schwersten Gang ein, dreht das rechte Pedal nach oben, klappt den Hinterbau ein und schiebt die Sattelstütze ganz nach unten, legt die Vorderradschwinge um und schliesslich noch den Vorbau. Dann stülpt man die Schutzhülle drüber, damit alles schön sauber ist und verstaut das Birdy in der Gepäckablage eines Schnellzuges, vorzugsweise eines TGV, der einen tief ins Herzen Frankreichs bringen wird (natürlich sollte man auch die Packtaschen und die Lenkertaschen nicht auf dem Bahnsteig vergessen, ist ja klar). Dumm nur, dass sich ausgerechnet heute während der Fahrt von der Wohnung zum Bahnhof meine Regen hose – jahrelang eine treue Dienerin – verabschiedet und den Regen durchlässt als wäre sie aus stinknormalem Stoff gefertigt und nicht aus gewissem atmungsaktiv-wasserdichtem Textil geschneidert. Das fängt ja gut an, könnte man orakeln. Nehmen wir es als gegeben hin, dass alles eben mal zu Ende geht oder verschleisst, auch fünfzehn Jahre alte und viel gebrauchte Regenklamotten...

Er ist eh nur ein lokales Phänomen, der heutige Regen, denn als wir gut eineinhalb Stunden später hinter Mulhouse unser Essen im Zug serviert bekommen, strahlt die Sonne von einem blauen und fast wolkenlosen Firmament. Und um die Mittagszeit sind wir dann schon in Dijon und klappen uns auseinander. Es ist kaum was los auf dem Bahnhofsplatz, ein paar Fahrschüler, der ein oder andere Tourist, keine Hektik, kaum Verkehr. Da kann man sich in Ruhe den Weg aus der Innenstadt suchen, ohne dass man angehupt wird oder jemand ungeduldig drängelt, was wir in Frankreich eh nur äusserst selten bis gar nicht erlebt haben. Zwei junge Damen auf dem Rennrad warten geduldig, bis sie uns auf dem schmalen Radweg überholen können und grüssen dann freundlich und wünschen uns eine gute Tour, bei uns zuhause ein No-Go, wie man so schön sagt. Ein Rennradfahrer oder Mountainbiker in der Schweiz würde sich dazu nie herablassen, wäre ja völlig uncool. In Frankreich betrachtet man sich dagegen eher als gleich gesinnt,

frönt man doch gewissermassen derselben Lust, wenn auch in anderer Variation.

Jedenfalls zieht sich das mit Dijon und den daran angeklebten Vorstädten schon eine Weile lang hin. Ich will zwar nicht von „endlos“ sprechen, aber bis wir hinter Marsannay-la-Côte schliesslich freies Feld erreichen, dauert es geraume Zeit. Wir radeln auf der kleinen D 122 nach Süden und freuen uns über diese weite und offene Landschaft, die sich linker Hand ausbreitet. Rechts dagegen zieht sich eine bewaldete Hügelkette in Nord-Südrichtung entlang. Und überall viel Weinanbau. Die Gegend hier gehört zu den bekanntesten Weinregionen Frankreichs, es ist die Côte-d'Or.

Es bläst ziemlich heftig aus der Gegenrichtung, so kommen wir nur relativ langsam voran. Nach einer Pause in Nuits-Saint-Georges bauschen sich zudem auch noch Gewitterwolken auf und beglücken uns mit etwas Regen. Die paar Tropfen sind uns prinzipiell eher egal, wichtiger ist die Strassenführung. Für eine Weile müssen wir nämlich auf die grosse schwerverkehrte N 74, bevor wir bei Prémaux-Prissey wieder ruhigere Wege – die D 20f – finden. Hinein nach Beaune wird's nochmal heftig, denn wir kommen ausgerechnet zur Rush hour an. Ganz schön viel los hier.

Abends, als wir nach dem Einchecken durch die Altstadtgassen streifen, ist es kühl geworden. Zusammen mit dem Windchill-Effekt ist es sogar richtig ungemütlich. Aber wenn man in „zweiter Reihe“ vor einem Restaurant oder einer Bar sitzt und von einer (Plexi-)Glaswand abgeschirmt wird, kann man es trotzdem ganz gut draussen aushalten. Und zum Beispiel die Fassade des Hôtel-Dieu bewundern. Auch wenn das Nebengebäude eingerüstet ist. Die Formensprache dieser Jahrhunderte, die die Gotik und Renaissance umfassen, ist einfach sehr ästhetisch.

Es war nicht ganz einfach, hier in Beaune ein Zimmer zu bekommen. So manches Hotel war ausgebucht und es brauchte einige Anrufe von zuhause aus, um noch was zu ergattern. Als wir die vielen Reisegruppen sehen, die abends hier noch unterwegs sind, wundert uns das nicht. Untergekommen sind wir letztendlich im Hotel Belle Epoque. Es liegt zwar an einer grossen Strasse, aber unser Zimmer zeigt auf den Innenhof hinaus und wir bekommen vom Strassenverkehr gar nichts mit.

Samstag, 24.5.2014. Von Beaune nach Montceau-les-Mines (65 Km)

Es tröpfelt. Oder vielleicht ist es auch nur ein gefiederter Freund, der von Inkontinenz geplagt ist, wer weiss? Jedenfalls sind die zwei Tropfen von oben nicht der eigentliche Grund, warum wir uns heute Morgen die Regenklamotten anziehen. Es sind vielmehr die Temperaturen, die sich tief im Keller befinden. Beim Aufsatteln unserer Streitrösse neben dem Frühstücksraum ernten wir neugierige Blicke in die Jahre gekommenen Touristen (ok, zwei junge amerikanische Paare sind auch dabei, die kennen sowas natürlich überhaupt nicht), die uns, die gepackten Falträder, das Wetter und obendrein ihre eigenen nagelneu glitzernden Karossen deckungsgleich zu bringen versuchen. Nun, bequemer ist es schon, wenn man Pferdestärken unter und eine Fahrgastzelle um sich herum hat. Das merkt man spätestens dann, wenn einen der Wind wieder fest im Griff hat. Dazu vielleicht noch der raue Asphalt, der oft Frankreichs (Neben-)Strassen ziert und halt die topografische Gegebenheiten. Doch ausgesucht haben wir es uns ja selber und es gibt definitiv keinen Grund zum Jammern. Es wird nämlich eine schöne und abwechslungsreiche Etappe werden.

Auch heute radeln wir nach Südwesten, um irgendwann, wahrscheinlich morgen schon, das Loiretal zu erreichen. Die Landschaft ähnelt der gestrigen. Rechts wird der Blick erneut von den Hügeln der Côte-d'Or begrenzt, links darf er weit, heute sogar sehr weit nach Osten schweifen. Am Horizont zeichnet sich ein Gebirgszug ab, wahrscheinlich der Jura. Bei Pommard treffen wir auf Radwegweiser und folgen der Beschilderung, die uns zwar über kleine Wege und so gut wie autofreie Strässlein leitet, aber auch ziemlich mit der Kirche ums Dorf herum führt. Sehenswert ist das schon, jedoch schöpft man schnell den Verdacht, dass möglichst auch den Radtouristen eine Weindégustation schmackhaft gemacht werden soll, weswegen man beispielsweise im Zickzack-Kurs durch die Ortschaften Puligny und Montrachet gelenkt wird (wovon letzteres auch noch halb oben auf dem Hang liegt und unnötig erklommen werden muss). Dafür sieht man natürlich auch was, das ist die andere Seite der Medaille. Wir kommen sehr langsam voran. Am späten Vormittag glaub ich nicht mehr, dass wir unser Etappenziel Montceau-les-Mines heute überhaupt erreichen werden.

Doch das ändert sich, als wir bei Santenay auf den Canal du Centre treffen. Hier gibt es

einen Treidelpfad, asphaltiert und flach, und auf diesem wird uns acht Kilometer lang wunderbares Dahingleiten ermöglicht. Fast. Denn der Wind lässt einfach nicht locker. Immerhin wird er durch die Vegetation am Kanal etwas abgeschirmt. Allmählich ändert sich die Landschaft. Der Weinanbau ist verschwunden und hat der für viele Landstriche Frankreichs bekannten Bocage-Landschaft Platz gemacht. Hecken, Wäldchen, Magerwiesen, viel Vieh auf den Weiden. Hier sind es die massiven, weissen Charolais-Rinder. Schliesslich fahren wir ja fast durch das Charolais. Mittags finden wir direkt am Kanal ein Restaurant im Gartenbetrieb, das uns so gut gefällt, dass ich hier den Link dazu anführe: <http://www.aupitkir.fr/>.

Ausgeruht und mit dem Bewusstsein gut gegessen zu haben, machen wir uns auf zum zweiten Teil der Tagesetappe. Eigentlich geht's von nun an immer am Kanal entlang. Mal auf kleiner Strasse mit wenig Verkehr, dann nochmals ein asphaltierter Treidelpfad. Bei Ecuisses muss man klettern und eine Hügelkette überwinden und die Autobahn über-, die TGV-Trasse dagegen unterqueren. Dann wartet ein grober Kiesweg auf uns, der um einen Teich herum führt, bevor man sich schliesslich auf der Einflugschneise nach Montceau-les-Mines befindet. Heute kommen wir im Le Konine unter, einem dieser typischen Business- und/oder Seminarhotels. Moderne Lobby, mittelmässige Zimmer, sehr gutes Abendessen.

Tagsüber haben wir mehrmals Singvögel gehört, von denen ich annehme, dass es Nachtigallen waren. Bin mir aber nicht ganz sicher. Aber der Gedanke gefällt mir.

Sonntag, 25.5.2014. Von Montceau-les-Mines nach Digoin (55 Km)

La france a ses dimanches...ich muss an ein Lied der Les Negresses Vertes denken. Kennt die noch jemand? So eine südfranzösische Ska-Polka-Chanson-Kombo mit viel Esprit? Nicht? Heute wird jedenfalls gesungen. Und gezwitschert. Und tiriliert. Das ganze Orchester ist aufmarschiert und stimmt uns, oder sich, auf den Sonntag ein. Als wir auf der feiertäglich ruhigen D 974 gen Loire pilgern, begleitet uns der Chor der gefiederten Sänger lautstark und melodios. Und wieder bilde ich mir ein, Nachtigallen herauszuhören. Erstaunlich, wie laut das aus dem Auwald tönt. Das hebt irgendwie auch

gleich das eigene Lebensgefühl. Als ob das nötig wäre. Heute rollt es sowieso optimal. Glatter Asphalt, ruhige Strasse, angenehme Temperaturen, und, man lasse sich das auf der Zunge zergehen: RRRRRRÜCKENWIIND! So verschwinden die Kilometer wie im Fluge unter den Reifen. Endlich pendelt sich auch wieder eine normale Reisegeschwindigkeit ein. Zur günstigen Windrichtung kommt noch die Tatsache, dass wir nun der Fliessrichtung des Kanals folgen. Es geht also tendenziell eher bergab. Irgendwo müssen wir gestern gegen Ende der Etappe die Wasserscheide bzw. den Scheitelpunkt des Kanals überschritten haben. Vor lauter Freude über unser flottes Vorankommen hole ich die Kamera nur ab und zu mal hervor, obwohl es eigentlich viel zu sehen und zu pixeln gäbe. Und dann, als ich doch mal eines dieser netten Schleusenwärterhäuschen fotografieren möchte, gibt sie den Geist auf. Die Kamera meine ich, dieses dumme Ding. Quittiert einfach den Dienst. So mir nichts, dir nichts. Grad mal sechseinhalb Jahre ist das Ding alt. So am Anfang einer Reise ohne Fotoapparat dazustehen, ist natürlich, gelinde gesagt, etwas ungünstig. Bis auf weiteres wird jetzt einfach mal die Kamera des Mobiltelefons genutzt, mal sehen, wie die Fotos damit werden.

Jedenfalls hab ich darüber ganz vergessen, mir die Strecke bis nach Paray-le-Monial einzuprägen. Ich weiss nur noch, dass neben dem Kanal noch ein kleines Flüsschen, die Bourbince nämlich, friedlich vor sich hinplätschern, munter mäandern und Steilufer ausprägen darf, wie es bei uns vor vielen Menschenaltern wohl überall im Lande der Fall war.

Von Paray-le-Monial bis nach Digoin folgen wir wieder einem asphaltierten Kanalweg. In Digoin erreichen wir a) das erste Mal die Loire und kommen wir b) im Hôtel Les Diligences unter, wo c) ein Zimmer mit Balkon auf den schönen Innenhof und die fast direkte Lage am Fluss einen angenehmen Tagesausklang versprechen. Leider ist Petrus anderer Meinung, und so wird abends eben wegen eines Gewitters drinnen gegessen. Sehr gut übrigens.

Montag, 26.5.2014. Von Digoin nach Bourbon-Lancy (35 Km)

Klingt auf Englisch ausgesprochen wie der Spitzname eines dem Hochprozentigem zugetanen und mittlerweile entthronten Tour de France-Seriensiegers. Der Name unseres heutigen Etappenortes. Börbn-Länzi. Dabei war's doch gar nicht Bourbon, sondern EPO...äh... Jedenfalls, wenn man 90% der Etappe der Tagesetappe auf schnurgeraden Wegen in einem Korridor aus dichter Vegetation eintönig vor sich hin pedaliert, kommt einem halt so ein Quatsch in den Sinn. Angesichts der nicht wirklich guten Wettervorhersage für die nächsten Tage haben wir beschlossen, die Strecke bis Nevers in drei kurze Abschnitte aufzuteilen. Die Wolken verheissen nichts Gutes und nachmittags soll es gar regnen, verkündete die französische Wetterfrau im Fernsehen. Hier hat es sich nicht geirrt, das charmante Wesen.

Morgens queren wir die Loire, finden nach ein paar Kilometern den Einstieg zum dem Kanal begleitenden Asphaltband und folgen diesem bis zur nächsten Stadt, Diou. Auch heute ist der Chor der Laub-, Busch- und Wiesensänger wieder vollständig angetreten, begleitet von etlichen Graureihern und Schwarzmilanen. Gestern haben wir an der Loire noch einen Seidenreiherr mit seinem kecken Federschopf gesehen – das nur um die ornithologische Bestandsaufnahme zu komplettieren.

Wenn man ein anderes Land bereist, stösst man bisweilen auf merkwürdige Angewohnheiten seiner Einwohner. Eigenheiten, die uns selber wesensfremd sind und die wir zuhause so gut wie gar nicht praktizieren. Für uns ungewohnt ist beispielsweise das Laufenlassen des Fahrzeugmotors, wenn man ihn eigentlich gar nicht benötigt und man ihn abschalten könnte, um Treibstoff zu sparen und die Umwelt zu schonen. Leute, die beim Bäcker ihr Baguette holen, vor dem Geldautomaten Schlange stehen oder Lieferanten, die ihren Lieferwagen ausladen – hier muss der Motor einfach weiterlaufen, keine Ahnung warum. Diesbezüglich beobachten wir heute ein besonders schönes Beispiel: Ein städtischer Angestellter muss die Meilensteine entlang des Kanals von Gras, Gestrüpp und anderem Bewuchs befreien und benutzt dazu so ein Mähmaschinchchen mit Verbrennungsmotor. Er fährt dazu den Treidelpfad entlang, hält an, steigt aus, und während der Diesel seines Wagens fröhlich weiter nagelt, befreit er den zugewachsenen Meilenstein vom ihm umgebenden Grün. Damit – er braucht schon

eine Weile - fertig geworden, wirft er das Mähgerät auf die Ladefläche (wo dieses nun weiter tuckert) und rollt weiter bis zum nächsten Stein, wo sich alles wiederholt.

Kopfschütteln unsererseits.

In Diou wechseln wir die Flussseite und stehen eine Stunde später vor dem Grand Hotel, gerade rechtzeitig zum Mittagessen. Hier wartet Kurbetriebs-Charme alter Schule auf den Gast. Nebenan gibt's ein Thermalbad, einen weitläufigen Park mit grossen Bäumen, alles ganz wie es soll. Wir buchen Vollpension und schlemmen in ideal leichter und raffinierter Französischer Küche. Wow! So macht Gastronomie Spass! Dass später beim Abendessen dann in der Küche die Alarmanlage angeht und das Personal minutenlang hilflos versucht, den ohrenbetäubenden Lärm abzustellen, trägt eher zu Erheiterung bei. Ausserdem schmeisst hier eine junge Bedienung mit Bravour und Finesse den ganzen Laden. Chapeau! Als ich am nächsten Tag meine Rechnung begleiche, staune ich ob der verhältnismässig klein ausfallenden Rechnung nicht schlecht.

Dienstag, 27.5.2014. Von Bourbon-Lancy nach Decize (39 Km)

Und wieder hängen die Wolken nach nächtlichen Regenfällen tief. Wir rüsten uns mal wieder für das Äusserste und ziehen uns auch noch die Warnwesten über, die man ja in Frankreich bei solchen Witterungsverhältnissen tragen muss. Es wird jedoch trocken bleiben. Dafür gibt's wieder reichlich Gegenwind. Man weiss nicht, was einem lieber wäre, wenn man die Wahl hätte, Gegenwind oder Regen. Aber bitte möglichst nicht beides gleichzeitig. Auf der grossen D 973 rollen wir mit dem Berufsverkehr aus dem Ort und nach ein paar Minuten über die Loire. Ein Eisvogel fliegt unter mir unter der Brücke hindurch und einen Augenblick lang sehe ich sein türkisblaues Gefieder – ein funkelndes Juwel. Nach ein paar Kilometern biegen wir bei Garnat-sur-Engièvre rechts ab und folgen der D 15 nach Norden. Die Landschaft ist flach und mit den Charolais bevölkert. Man gewinnt sie allmählich lieb, die weissen Riesen.

Es ist ein langweiliges Radeln, ein monotones Treten gegen den Wind. Man schaltet irgendwie auf Autopilot und geht seinen Gedanken nach. Zum guten Glück ist die Etappe kurz und wir treffen rechtzeitig zum Mittagessen in Decize ein. Das Hotel de

l'Agricultur liegt direkt an der Einfallstrasse und die Zimmer sind eher...naja...einfach gehalten. Aber es ist ja nur für eine Nacht. Immerhin liegt unser Zimmer wieder auf der von der Hauptstrasse abgewandten Seite und ist erstaunlich ruhig. Und das Essen im Restaurant ist wirklich gut - man staune und genieße.

Insgesamt war es dann doch keine schlechte Tour, die heutige. Im Laufe des Nachmittags bessert sich das Wetter und wir finden ein kleines Café (eigentlich eine Art Schnellimbiss) direkt an der Loirebrücke, mit Panoramablick über Fluss und Stadt, und einem Wirt, der versucht, sich mit mir auf Deutsch zu unterhalten und der im Obergeschoss seines Cafés einen literarischen Zirkel unterhält. Den dann leider auf Französisch.

Mittwoch, 28.5.2014. Von Decize nach Nevers (38 Km)

Heute mal was Neues: Es liegt Nebel über dem Land. Schemenhaft sieht man die Bäume am Fluss und die Häuser der Stadt. Nach dem Frühstück hat die Sonne allerdings ganze Arbeit geleistet und der Himmel zeigt sich wolkenlos. Dafür ist es recht kühl. Auf der D 116 rollen wir aus der Stadt und als wir bei Baugy den Loire-Seitenkanal kreuzen, erscheint uns erneut der Treidelpfad entlang des Kanals als bessere Alternative zum Strassenverkehr. Bisher gab es wenige Boote auf den Kanälen, aber heute sind doch einige unterwegs. Kaum ein paar Minuten auf dem Treidelpfad, werden wir Zeuge einer amüsanten Schleusenaktion: Ein Herren-Club mit enormen Bierdepot auf dem Oberdeck und dem Dach des Bootes versucht sich an der Schleusendurchfahrt. Die sind morgens um halb zehn schon recht gut dabei und haben teilweise schon recht glasige Augen. Dass das alles dann nicht ganz so reibungslos abgeht, kann man sich vorstellen. Aber sie schaffen es. Keiner fällt ins Wasser oder unangenehm auf. Wir denken uns unseren Teil und der Schleusenwärter wohl auch, der gleich nachdem er diese Schleuse hier wieder geschlossen hat ins Auto steigt, um den Freizeitkapitänen die nächste zu öffnen. Auch ein Job...

Bei Fleury ist Schluss mit dem gut befahrbaren Treidelpfad. Auf uns wartet die Landstrasse, die über ein welliges Profil führt. Ein paar Kilometer vor Nevers hat uns

dann der Kanal wieder, etwas später rollen wir über die grosse Loirebrücke und klettern auf der anderen Flussseite schmale Altstadtgassen hinauf zur Kathedrale und dem Herzogspalast und der Touristeninfo. Denn heute haben wir kein Zimmer reserviert und wollen mal schauen, was sie uns dort empfehlen. Sie empfehlen uns das Hotel Villa du Parc, das ganz in der Nähe am – Nomen est Omen – Parc Roger Salengro liegt. Wir werden nicht direkt im Hotel einquartiert, sondern in einem freistehenden kleinen Häuschen im Hinterhof. Muss man auch mal gesehen haben, sowas.

Bisher waren wir schon zweimal in Nevers. Einmal diente die Stadt als Startpunkt, das zweite Mal markierte sie den Endpunkt einer Reise. So richtig besichtigt haben wir sie aber noch nicht. Das tun wir heute. Und zwar ausgiebig. Wir geniessen das bunte Licht, dass die Nachmittagssonne durch die Glasfenster der Kathedrale schickt, sitzen lange vor einer Brasserie im Freien und lassen das Treiben auf uns wirken, streunen durch die Gassen der Stadt und finden schliesslich und endlich ein Geschäft, in dem ich eine neue Kamera kaufe.

Donnerstag, 29.5.2014. Von Nevers nach Sancerre (58 Km)

Gefühlt fängt sie erst hier so richtig an, unserer Loire-Reise. Obwohl wir schon seit Sonntag mehr oder minder der Loire entlang fahren. Soviel gesehen haben wir bisher noch nicht von ihr, doch das wird sich wohl bald ändern.

Wieder liegt heute Nebel über dem Land, und wieder wird er sich bis zu unserem Aufbruch gelichtet haben. Ab heute kommt der blaue BIKELINE-Führer „Loire-Radweg“ zum Einsatz, der die Route ab Nevers beschreibt. Er dient uns allerdings nur als Anregung, und wir befolgen die dort verzeichnete Streckenführung nicht strikt, sondern „leisten“ uns die ein oder andere Abweichung oder Abkürzung. Anstatt die im Führer beschriebene Route am südlichen Flussufer zur Mündung des Allier zu nutzen, radeln wir lieber gleich nach Nordwesten aus der Stadt. Viel Autoverkehr ist am heutigen Christi Himmelfahrtstag nicht zu verzeichnen. Man fährt halt zum Boulanger und holt sich sein Baguette. Wir setzen bei Fourchambault über die Loire und finden bei Givry dann die Beschilderung „Loire à velo“ vor. Seit wir damals, vor bald zwölf

Jahren, hier entlang gefahren sind, hat sich diesbezüglich einiges getan. Die Beschilderung und die Routenführung ist heutzutage so, wie man es von den Radfernwegen in Deutschland - beispielsweise dem Donauradweg - her kennt.

Auf Asphalt gleiten wir nach Norden, können links über das Land blicken und haben rechts von uns reichlich Auwaldvegetation. Ab und zu sehen wir den Fluss, zum Beispiel bei Marseilles-lès-Aubigny, wo wir am Flusssufer Pause machen. Es ist mittlerweile veränderlich bewölkt und gerade als wir unseren Tagesproviand plündern, zieht eine dunkle Wolkenfront heran. Ich weiss bis heute nicht, was das für ein Container oder für eine (Umkleide?)Kabine mit kleinem Glasdach war, die in unmittelbarer Nähe stand. Aber angesichts des plötzlich einsetzenden Platzregens kommt diese Unterstellmöglichkeit wie gerufen.

Der Spuk ist schnell vorbei und wir radeln weiter, immer mit guter Oberfläche unter den Reifen. Wir kommen trotz gelegentlicher Regenschauer gut voran. Am anderen Ufer erscheint dann La Charité-sur-Loire, eine Steinbrücke lädt ein, zur Ortsbesichtigung den Fluss zu queren. Wir bleiben jedoch links-loirisch und unserem Weg bis zum Weiler Les Valles treu, wo wir dann auf die Landstrasse wechseln. Unser Tagesziel, der auf einem Hügel erbaute Ort Sancerre, erscheint weithin sichtbar am Horizont. Während wir langsam näher kommen, fragen wir uns natürlich, ob sich die Anstrengung des Anstieges jetzt am Schluss der Etappe wirklich auszahlen wird. Er tut es! Von oben blickt man weit über das Land, die Weinberge, das Flusstal.

Diesmal kommen wir wieder recht gediegen unter, und zwar im Hotel Le Panoramic. Wir haben eine eigene Terrasse und einen Pool und die im Hotelnamen schon angedeutete Aussicht. Sancerre selber erweist sich als beliebtes Ausflugsziel. Gerade heute ist allerhand los: Viele Motorradfahrer, Touristen, eine Oldtimerparade, irgendwie viel zu viel Blech und Motorenlärm für unseren Geschmack. Wir lassen es bei einem kurzen Stadtrundgang bewenden und freuen uns, dass wir im Restaurant neben unserem Hotel einen Tisch direkt am Fenster bekommen. Während des Abendessens öffnet der Himmel nochmal kurz seine Schleusen, dann bricht die Sonne wieder durch und beleuchtet alles ganz dramatisch. Und der Wein hier ist auch nicht von schlechten Eltern...

Freitag, 30.5.2014. Von Sancerre nach Gien (62 Km)

Was für ein Kontrast. Gestern das schneie Seminarhotel in Sancerre und heute das Sanotel in Gien mit seinen heruntergewirtschafteten Zimmern. Man kommt sich vor wie in einem alten Krankenhaus. Die Lobby dagegen ist das Aushängeschild des Hotels. Und die Lage direkt an der Loire. Und der kleine Garten. Ich will mich aber nicht beschweren, denn die Empfangsdame ist sehr höflich, wenn auch äusserst umständlich. Und es ist was los hier. Wir staunen nicht schlecht, als sich der grosse Hotelparkplatz immer mehr füllt und schliesslich bis auf den letzten Platz besetzt ist.

Wir blicken auf eine Etappe zurück, die wieder mit strahlend blauem Himmel beginnt. Zuerst gleiten wir vorsichtig inmitten all der zur Arbeit fahrenden Automobilisten auf der grossen D 955 hinunter in den Ort St. Satur, wo wir zuerst einen Supermarkt aufsuchen, um unseren Vorrat an Lebensmitteln und Trinkwasser wieder aufzufüllen. Dann folgen wir wieder den Radwegweisern und tun gut daran. Wie gestern schon hat man vor uns ein Asphaltband entrollt, auf dem sich prima radeln lässt, zumal an diesem sonnigen Frühsommernorgen. Vormittags ist es windstill, gegen Mittag nimmt allerdings die Bewölkung zu, und Wind kommt auf. Damit wird es leider wieder anstrengend und das leichte Dahingleiten verflüchtigt sich. Wir treffen immer wieder mal auf die Loire und dabei denkt man automatisch an Foresters Schilderung in seinem eingangs erwähnten Roman.

Neben dem Kernkraftwerk bei Neuvy-sur-Loire gibt's im Maison de Loire, einen kleinen Infocenter, ein Kaffeepäuschen. Hier verkaufen sie neben Büchern, Shirts und anderem Schnickschnack auch kleine Pfeifen, die Vogelstimmen imitieren. Und zwar hauptsächlich die der Nachtigall. Liege ich mit meiner Vermutung doch nicht so falsch? Nachtigall hin oder her, aber dass wir hier einen Bienenfresser sehen und fotografieren, wundert uns dann schon. Weiter gilt es anzuführen, dass Beaulieu-sur-Loire ein nettes kleines Dörfchen mit gepflegten Gärten ist, dass man in Châtillon-sur-Loire gut essen kann, und dass wir in Briare ein Wiedersehen mit der Kanalbrücke feiern. Und nach weiteren zwölf Kilometern und einem saftigen Anstieg hinauf nach Saint-Brisson-sur-Loire taucht endlich Gien am anderen Ufer auf.

Samstag, 31.5.2014. Von Gien nach Lamotte-Beuvron (55 Km)

Wenn Plan A nicht funktioniert, kommt eben Plan B zur Anwendung. So einfach ist das. Plan A beinhaltete ein genüssliches Weiterradeln an den Gestaden dieses Flusses, sich genauso träge wie die grau-braun-blauen Fluten an den Städten und Schlössern vorbei tragen zu lassen, und sich nach jeweils gut vierzig bis sechzig Kilometern in einem dieser Städte einzuquartieren und später am Tag dann zu einer Besichtigungstour aufzubrechen. Leider sind wir nicht die einzigen, die diese Absicht hegen. Alle Hotels in idealer Entfernung sind ausgebucht. Und auch in überlanger oder zu kurzer Etappendistanz ist nichts zu machen. Schuld daran ist einerseits das verlängerte Wochenende und die Nähe zu Paris, andererseits hat der Radtourismus hier deutlich zugenommen. Eine Radreise entlang der Loire haben inzwischen doch viele Reiseanbieter im Programm und so belegen Reisegruppen oft ganze Hotels. Als spontaner Individualreisender zieht man da halt oft den Kürzeren. Da erweist sich unsere Methode – tägliches Vorausbuchen einer Unterkunft per Telefon – halt schon auch als hilfreich. Immerhin weiss man dann, ob es in einer Gegend überhaupt noch freie Zimmer gibt oder nicht. In unserem Fall jetzt leider letzteres.

Aber eben, es gibt ja noch Plan B. Dieser sieht einen Trip quer durch das Wald- und Seengebiet der Sologne vor, einem Landstrich südlich von Orleans. Ein Städtchen in der richtigen Richtung und in Schlagdistanz ist Lamotte-Beuvron. Dort ist die Lage nicht so angespannt und an freien Hotelbetten herrscht kein Mangel. So stellt das Schicksal eben seine Weichen, und sogar der Wind ist mit uns und schiebt uns heute durch die Gegend. An diesem himmelblau sonnigen Morgen rollen wir aus Gien hinaus und sagen der Loire erstmal Adieu – wir werden uns erst in ein paar Tagen wiedersehen. Wir sind früh dran und müssen deswegen im nächsten Ort, Poilly-lez-Gien, erstmal noch ein paar Minuten auf das Öffnen des Supermarktes warten. Das tun wir gerne, denn man weiss nicht, ob man sich in den paar Ortschaften, durch die wir heute kommen werden, überhaupt verproviantieren kann.

Dann geht's los. Auf kleinen Strassen radeln wir schnurstracks nach Westen. Bocage-Landschaft mit Wiesen, Hecken und Baumgruppen, und dann Wald in allen Formen, von lichtdurchflutet bis hin zum dichten Urwald. Was muss es hier Wild geben! Schönes

ruhiges und entspanntes Radeln ist das. Unsere ständigen Begleiter der letzten Tage, die weissen Charolais-Rinder, sind verschwunden. Dafür fetzt irgendwo ein Iltis oder Marder vor uns quer über die Strasse, das ein oder andere Reh grast am Waldesrand oder man hört einen Fasan.

Erst als uns in Lamotte-Beuvron die „Zivilisation“ wieder hat, werden wir auch mit dem Autoverkehr konfrontiert. Und zwar in Form einer grossen Nationalstrasse, die hier in Nord-Südrichtung verläuft. Unser Hotel liegt zwar an dieser Strasse, doch alles „Privatleben“ findet auf der der Strasse abgewandten Seite statt. So wartet ein grosszügiger Garten auf uns, in dem sich der Rest des Tages gut verbringen lässt. Wenn man den ganzen Vormittag durch die (relative) Wildnis geradelt ist, erfreut man sich so richtig an einer gepflegten grünen Rasendecke. Zuhause ist es gerade umgekehrt...

Das Abendessen hier ist eine Wucht. Ins Tagebuch hab ich nur „sehr raffiniert zubereitete Beilagen“ notiert, ich weiss aber nicht mehr genau, was es war. Mit den Tagen vermischen sich auch die kulinarischen Höhepunkte und es bleibt im Nachhinein nur ein generelles „Mmmmh“ zurück.

Sonntag, 1.6.2014. Von Lamotte-Beuvron nach Cheverny (59 Km)

In Lamotte-Beuvron halten sie heute einen Flohmarkt ab. Das scheint sich hier in Frankreich grosser Beliebtheit zu erfreuen, denn Hinweisschilder auf solche Events begegnen uns laufend. Und eine Wanderveranstaltung, die Trans Sologne 2014, wird an diesem Wochenende ebenfalls durchgeführt. Als wir vor einem Schloss mit Teich anhalten und fotografieren, kommen wir mit einigen Teilnehmern dieses Events ins Gespräch. Andere Begegnungen: Wieder ein Eisvogel, ein Schwarzspecht, ein Marder, ein neugieriges Reh und die üblichen Verdächtigen, also Reiher und Mäusebussarde. Und der Tagesabschnitt selber war eine Fortsetzung des gestrigen. Teiche und Wälder, Wiesen und Felder. Und – ganz wichtig – Rückenwind! War schon eine richtige Entscheidung, Plan B durchzuführen. Schönes Fleckchen Erde hier.

Was unsere heutige Unterkunft anbelangt, so übertrumpfen wir uns mal wieder selber:

Kein Geringeres als das Chateau du Breuil muss es sein! Genau hier wollen die Radler ihr müdes Haupt betten. Auf früheren Reisen war das Übernachten in Schlössern oder Herrenhäusern immer ein Erlebnis für sich – auf der 2004er Reise in Rochegude der Schlosspark mit dem Hirschrudel, dann 2009 die Zimmerflucht im Chateau des Tertres, und vor zwei Jahren erst der stimmungsvolle Abend im Chateau de Sarceaux, wo wir vom Schlossherrn selber bedient wurden. Solches im Hinterkopf haben wir uns im Chateau du Breuil ein Zimmer reserviert. Laut dem Übernachtungsverzeichnis des BIKELINE-Führers soll es ja ein fahrradfreundlicher Beherbergungsbetrieb sein. Dummerweise liegt es ein paar Kilometer ausserhalb von Cheverny – was der BIKELINE-Führer leider verschweigt -, und es ist abzusehen, dass uns nach der Siesta Lust und Energie fehlen werden, um nochmals in den Sattel zu steigen und das Schloss Cheverny zu besichtigen. Nun, das ist halb so schlimm, wir haben das früher ja schon mal abgehandelt.

Irgendwie haben wir uns unser heutiges Hotel jedoch anders vorgestellt. Nicht als das moderne Vier-Sterne-Hotel mit historisierender Einrichtung, das zufälligerweise in einem alten Gebäude untergebracht ist. Es fehlt irgendwie die Patina der Jahrhunderte. Aber so trifft es wohl genau den Geschmack der Reisegruppen aus Fernost, von denen wir eine staunend beobachten. Die haben tatsächlich ihr eigenes Catering samt Personal dabei und bekommen morgens zum Frühstück ihr gewohntes Essen serviert. Eigentlich verständlich. Umgekehrt möchte man zum Beispiel als China-Reisender vielleicht auch nicht gerade jede Spezialität des Gastlandes kennenlernen...

Montag, 2.6.2014. Von Cheverny nach Chenonceau (37 Km)

Blieb das Schloss Cheverny gestern links liegen, so wollen wir uns auf jeden Fall aber Chenonceau genauer anschauen, und zwar ohne die lästige Sorge um das vor dem Eingangsbereich parkende Rad samt Reisegepäck – wir wollen hier im Ort übernachten. Aus diesem Grund wird die heutige Tagesetappe ein kurze werden. In Chenonceau selber scheint es genügend Übernachtungsmöglichkeiten zu geben und so radeln wir ohne Vorreservierung los.

Gestern Abend noch sah es nach Regen aus, doch in der Nacht hat sich das Wetter wieder beruhigt, und so starten wir erneut in einen heiteren Morgen. Der Omnibus der fernöstlichen Reisegruppe steht schon auf dem Kies vor unserem Hotel bereit, die Koffer werden durchgezählt, die Reisenden selber zur Eile genötigt. Eine Gruppe Reiter wird mit Geländewagen abgeholt. Wir lassen ihnen den Vorrang und rollen uns auf dem Weg durch den grossen Schlosspark hinaus ins Freie erstmal ein. Anschliessend radeln wir wieder auf kleinen und kleinsten Strassen durch die Landschaft, an Getreidefelder und Wiesen vorbei. Allmählich mischt sich auch wieder Weinanbau mit dazu. Wir sehen einen Wiedehopf vor uns auffliegen und einen Grünspecht, Mehl- und Rauchschwalben und eine Menge Mauersegler. Es gilt auch noch den ein oder anderen Kilometer durch verwunschenen Wald zu fahren, bevor wir hinab ins Tal des Cher gleiten, das wir bei Bourré erreichen. Und hier sind sie endlich, die Häuser aus gelblich-weissem Tuffstein mit ihren blau-grauen Schieferdächern, die ich so mag. Und hier hat man auch schon Wohnungen, Keller und Höhlen in den Fels gehauen. Genau wie „weiter vorne“ bei Saumur.

Nun geht es auf der grossen D 176 im Flusstal entlang, zuerst bis nach Montrichard und weiter bis nach Chenonceau. Montrichard wäre eigentlich auch ein nettes Städtchen. Leider rollt hier der Durchgangsverkehr durch die mit Kopfsteinpflaster belegten Altstadtgassen. Schade.

Um die Mittagszeit erreichen wir Chenonceau und finden auch gleich im Hotel la Roseraie, wieder so ein Schmankerl. Das Zimmer, der Innenhof, der Rosengarten. Die Hotelbesitzerin stammt ursprünglich auch Deutschland und gibt uns noch ein paar Tipps für Übernachtungsmöglichkeiten auf unserer weiteren Reise.

Der Nachmittag gehört dann Schloss Chenonceau...

Dienstag, 3.6.2014. Von Chenonceau nach Azay-le-Rideau (66 Km)

Hey! So muss es sein! Wir übernachten heute im Hotel de Biencourt, das in einem ehemaligen Schulgebäude untergebracht ist. Zu Zeiten Napoleons drückten hier die

Kinder von Azay-le-Rideau die Schulbank. Das Hotel ist vor ein paar Jahren erst neu eröffnet worden, liegt direkt in einer der Altstadtgassen und ist leider im Sommer die meiste Zeit ausgebucht, teilt uns der Besitzer mit. Das freut uns natürlich für ihn, denn die liebevolle Renovierung des Hauses wird nicht billig gewesen sein. Und wir sind glücklich, nach diesem anstrengenden Tagesabschnitt so stilvoll unterzukommen. Dafür schlagen wir heute kulinarisch einen eher einfachen Weg ein – Brot, Wein aus dem nahen Chinon und Käse aus hiesiger Produktion, auch davon kann man satt und glücklich werden. Aber vielleicht sollte ich auch noch von der heutigen Etappe erzählen...

Blauer Himmel. Sonne. Da zieht man gerne los. Von Chenonceau aus folgen wir einer Wegweisung nach Azay-le-Rideau und werden nach Francueil und zur D 80 geführt und dann ein kleines Tal entlang. Ein friedlich vor sich hinplätschernder Bach, ein paar Teiche, kein Autoverkehr. Das macht Spass. So geht das bis Luzillé, wo man automatisch an B. B. King denkt – die Gitarristen unter den Lesern wissen, was ich meine. In Luzillé verlassen wir die offizielle Wegweisung, klettern den Talrand hinauf und radeln auf „eigene Faust“ gen Westen, über eine Ebene mit intensivem Getreideanbau. Der Himmel hat sich inzwischen mit Wolken überzogen und wir sind wieder mit einem heftigen Gegenwind konfrontiert, der sein Spielchen mit uns treibt. Wenn es da nicht immer wieder mal Ablenkung gäbe, zum Beispiel in Form eines knallroten Klatschmohnfeldes, es könnte einem schier die Unlust packen. So geht das durch die Orte Sublaines und Cigogné bis nach Truyes, wo wir das Tal des Indre erreichen. Hier hat man inzwischen auch eine Radroute geschaffen: „L'Indre à velo“. Wir folgen den Schildern und schauen uns das alles ein paar Kilometer lang an. Als der Weg auf der südlichen Flussseite mit einer heftigen Steigung aufwartet, wechseln wir bald auf die D 17, die nördlich des Indre nach Montbazon führt. Das beschert uns zwar mässigen Autoverkehr, aber wir finden dafür auch in Esvres eine Crêperie, denn es ist Essenszeit und der Körper meldet Bedarf an. Crêpes und Cidre – auf einmal kommt ein Schuss Bretagne mit ins Spiel.

Zur Weiterfahrt muss die Michelin-Karte gewechselt werden. Die „Centre“ hat ausgedient, die „Pays de Loire“ kommt nun zum Einsatz. Wir radeln durch Montbazon und ziehen uns die Regensachen an, denn jetzt will er halt doch seine Schleusen öffnen,

der Himmel, der dunkle. Es sieht ja schon seit einiger Zeit danach aus. Weiter das Tal des Indre entlang. Leider gibt es hier bis zur Ortschaft Monts keine Alternative zur D 17, die hier recht verkehrsreich ist. Ab Monts wechselt man jedoch auf die kleinere D 84 und damit auch wieder auf die nördliche Flussseite, und ab hier wird es so richtig schön. Der Fluss, die kleinen Ortschaften mit ihren gepflegten Gärten, das saftige Grün, die Mühlen am Wasser, die weissen Lilien - nicht umsonst heisst die D 84 hier auch „Route de la Vallée du Lys“.

Mittwoch, 4.6.2014. Von Azay-le-Rideau nach Montsoreau (41 Km)

Das Ende unserer Reise rückt allmählich näher. Am Samstag müssen wir in Paris sein, am Sonntag fahren wir mit dem Zug zurück nach Zürich. Wie weit werden wir noch kommen? Bis Angers? Das sollte im Bereich des Möglichen liegen. Die drei noch verbleibenden Radltage können wir locker angehen lassen. Heute wollen wir nur bis Montsoreau fahren, dass wir beide sehr mögen. 2009 haben wir dort im Hotel le Bussy übernachtet und einen entspannten Nachmittag im Garten des Hotels verbracht. Die Ortschaft selber ist auch recht schmuck. Typisch die Felsenwohnungen und das Aussehen der Häuser durch die hier verwendeten Baumaterialien Tuffstein und Schiefer.

Es hat letzte Nacht geregnet und am Morgen hängen die Regenwolken noch am Himmel. Man zieht da ja immer mit gemischten Gefühlen los. Einerseits sind wir Regenfahrten mittlerweile wirklich gewöhnt, andererseits will dabei halt doch nicht so recht Stimmung aufkommen. Zumindest keine heitere. Es bleibt jedoch einstweilen trocken, und die ersten paar Kilometer radeln wir noch entlang des Indre, bis wir bei Bréhémont wieder auf die Loire stossen. Die ist hier natürlich ziemlich breit geworden, viel breiter als weiter oben in Gien. In Bréhémont kann man vor einem Café am Fluss sitzen, und das gönnen wir uns heute auch, obwohl wir gerade erst losgezogen sind. Und es zahlt sich aus. Wir kommen mit Kanufahrern ins Gespräch, die heute noch bis nach Angers wollen, ein ebenfalls Rad fahrendes Paar aus Australien gesellt sich zu uns und ist ganz fasziniert von unseren Falträdern. Und, ganz wichtig, die Sonne kommt raus und vertreibt die Wolken. Dazu kommt aber leider auch wieder viel Wind, heute nochmals eine Spur heftiger als gestern.

Rigny-Ussé, das Märchenschloss, liegt auf dem Weg und natürlich pausieren wir hier nochmals. Plötzlich ändert sich das Wetter frappant. Eine Front zieht durch, und mit den Regenschauern frischt der Wind zum Sturm auf. War es vorher eher unangenehm, so wird es jetzt beängstigend. Immer wieder stoppt uns eine Bö fast völlig und man überlegt sich, ob die Bäume oder deren Äste den Wind aushalten. Wir bleiben auf der D 7 und kämpfen uns Meter für Meter voran. Besonders unheimlich wird es, als wir an der Nuklearanlage vorbei radeln, wo der Sturm den Rauch der Kühltürme waagerecht über die Strasse treibt und in der Anlage selber noch Lärm produziert. Ein paar Kilometer weiter weht es uns dann fast von der Brücke, die bei Candes-St.-Martin über die Vienne führt. Die mündet hier in die Loire und beide Flüsse haben Schaumkronen auf den Wellen. Muss man auch mal gesehen haben. Immerhin sind wir jetzt schon an der Flamme Rouge und haben es gleich geschafft. Wie es wohl den Kanufahrern heute ergangen ist?

Unser heutiges Hotel hinterlässt einen sehr zweispältigen Eindruck, und es ist das einzige auf dieser Reise, dem wir ein eher ungünstiges Preis-/Leistungsverhältnis bescheinigen. Die Wahl fiel auf das La Marine de Loire, da es mit einem Schwimmbad/Spa wirbt. Angesichts der Wettervorhersage schien uns das eine gute Sache zu sein, um eventuell den Nachmittag zu verplantschen. Leider ist die Benutzung dieses winzigen Schwimmbeckens nicht im Preis inbegriffen, sondern schlägt nochmals mit fünfundzwanzig Euro pro Person zu Buche. Da hält man sich dann doch lieber an die gute alte Badewanne. Eigentlich wäre das Haus ja ganz schnuckelig eingerichtet, vielleicht etwas übertrieben kitschig im Schwemmholz-Strandgut-Look. Auch der Garten ist schön und da liesse es sich schon aushalten. Nur ist abends ab acht Uhr niemand mehr an der Rezeption zu erreichen. Wer noch Lust auf einen Drink im Garten hat, muss halt die eingeschränkte Auswahl der Minibar plündern. Frühstück gibt's auch an einem Werktag erst um halb neun. Da findet man den aufgerufenen Zimmerpreis dann doch recht keck. Dass es auch anders geht, wird man morgen sehen.

Ich hab noch nie so recht verstanden, warum Restaurants alle am selben Wochentag ihren Ruhetag einschieben müssen. Das haben wir in der Vergangenheit schon öfters mal so erlebt und gerade heute trifft es uns besonders. In so einem kleinen Nest wie Montsoreau gibt's eh nicht soviel Gastronomie, und wenn die wenigen Lokale alle am

selben Tag geschlossen haben, guckt man schon reichlich dumm aus der Wäsche. In einer Bar gibt man uns schliesslich den Geheimtipp des Tages: Das Resto auf dem Campingplatz hat jeden Tag offen. Und genau dort essen wir dann auch. Und zwar gar nicht mal schlecht. Ausserdem ist dort für Unterhaltung gesorgt. Gleich neben dem Restaurant ist der Pool und wir beobachten ein paar Jungs aus den Vereinigten Staaten, von denen erstaunlicherweise kein einziger ein Tattoo trägt. Ja gibt's sowas denn noch? Ebenfalls aus Übersee ist eine junge Familie mit zwei Kleinkindern, die hier ebenfalls mit Rädern unterwegs ist. Wie die das wohl logistisch auf die Reihe bekommen?

Donnerstag, 5.6.2014. Von Montsoreau nach Saumur (20,8 Km)

Manchmal funktioniert es gerade da völlig reibungslos und unbürokratisch, wo man es am wenigsten erwartet. Wir stehen am Empfangsschalter der Staatlichen Reitschule und wollen uns nach Besichtigungsmöglichkeiten erkundigen. Leider kommen wir um ein paar Minuten zu spät: Gerade hat eine Sondervorführung des Cadre Noir begonnen, die es nur ab und zu mal zu sehen gibt. Die freundliche Dame am Schalter handelt schnell und effektiv. Klar, wir dürfen noch in die laufende Vorführung. Logisch, wir dürfen unser Gepäck einstweilen zu ihr hinter den Tresen stellen. Ja, natürlich dürfen wir die Räder direkt vor der Tür stehen lassen, sie wird ein Auge drauf werfen. Dann wird noch ein schlacksiges, hochgewachsenes Mädels in Reitstiefeln angewiesen, uns in die Halle zu führen und einen Platz zu suchen. Aber Hallo! So sehen wir noch den Grossteil der Darbietung. Dressurreiten. Schöne Pferde. Höchste Eleganz und Perfektion. Wir sind beeindruckt. Und eine Stunde später sind wir dann komplett hin und weg.

Schuld daran ist das hier: <http://www.leterrassesdesaumur.fr/>

Das Hotel/Restaurant ist uns schon auf dem Weg zur Reitschule aufgefallen und nach der Vorstellung wollten wir dort eigentlich nur unseren Hunger stillen. Aber angesichts der ausgezeichneten Lage, der Aussicht, des Pools, des Gartens und vor allen Dingen auch der Freundlichkeit des Personals beschliessen wir, die heutige Etappe hier zu beenden. Eine gute Entscheidung.

Natürlich sind wir heute auch noch mit dem Rad gefahren. Ein eher entspanntes Gleiten bis nach Saumur. Sonnenschein, warme Temperaturen, ein wenig auf unbefestigten Wegen an der Loire entlang, ein wenig durch die weissen Dörfer. Natürlich durch Saumur hindurch und dann die paar Minuten hoch bis zur Reitschule, die etwas ausshalb liegt.

Freitag, 6.6.2014. Stadtbesichtigung Saumur (15 Km)

Heute, am 6. Juni, wird der Jahrestag des D-Day gefeiert und gross in den Medien ausgeschlachtet. Siebzig Jahre ist das jetzt her, und die Zeiten haben sich zum guten Glück geändert. Wir sitzen am Frühstückstisch und beraten, ob wir heute schon mit dem Zug nach Tours fahren und die Stadt anschauen sollen, oder ob wir noch einen Ferientag hier verbringen. Fazit: Es geht uns so gut hier, dass wir lieber noch einen ruhigen Tag dran hängen.

Vormittags radeln wir runter nach Saumur, machen am Bahnhof unsere Zugverbindung nach Paris klar und streunen dann durch die weisse Stadt. Es ist der erste richtig heisse Sommertag und so versteht es sich von selber, dass der Nachmittag dann am Pool verbracht wird.

Samstag, 7.6.2014. Rückreise über Paris

Tja, und so sind sie nun schon fast zu Ende, unsere Ferien in Frankreich. Heute packen wir das letzte Mal unser Gepäck auf die Räder, rollen bis zum Bahnhof und lassen uns mit dem Zug bis Paris transportieren. Wir kommen am frühen Nachmittag dort an und machen uns bei diesen heissen Temperaturen auch keinen grossen Besichtigungsstress mehr. Und am Sonntagmorgen bringt uns dann der TGV zurück nach Zürich.